Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band IV. 13. October 1856. № 2.

I. Originalien.

Die Heilquellen Pannoniens.

Von Dr. **W. Joachim.**

X. Totis.

Das kleine Städtchen Totis im Graner Comitate bietet so viele Naturschönheiten, wie wenige Märkte und Städtchen in Europa. Die Zeitung Pesti Naplo bringt einen unterhaltenden Artikel über die Localverhältnisse des Bodens. Mit Recht comparirt ein Tourist Totis mit Preussens Erfurt. Es ist wohl bekannt, dass dieses kleine Städtchen in der Gartencultur einen europäischen Stapelplatz bildet; Totis könnte vermöge der reichlichen Segnungen der gütigen Natur in der Gartencultur Vorzügliches leisten, aber nichts desto weniger wird dieser Zweig der Oeconomie nicht genug ausgebeutet. Denn wenn man bedenkt, dass zwischen Totis und der dazu gehörigen Vorstadt Teichstadt Továros ein grosser See, gegen 600 Joch ungefähr gross, sich ausbreitet, und in welchen grössere und kleinere Bäche und Flüsschen einmünden, welches Californien könnte dieses Städtchen für Industrie und Oeconomie darbieten. Aber auch für die Quellenkunde bietet dieser Ort Schätze. Der See nährt in seiner Tiefe eine unterirdische Quelle; sie gibt sich weder durch ein Getöse, noch durch eine auffallende Erscheinung kund, sie bricht in der Dicke eines Mannes hervor, und spendet weder zu technischem Zwecke, noch einem kranken Objekte ein Material der Benutzung, sondern sie mischt sich mit dem Seewasser, und unbenützt welkt sie spurlos dahin. — Aber der See, welcher beim Aufsteigen des mächtigen Titans dem Auge das schöne Phänomen der hellblinkenden fast silberartigen Farbe darbietet, durchkreuzt den schönen Park des Grafen Esterhazy; auch in diesem Theil des Sees befinden sich mit der Temperatur von 19 bis 20 ⁰ R. begabte Quellen. Wenn man genau sie betrachtet, so bilden sie so zu sagen einen zweiten See; sie frieren nie zu, die Temperatur bleibt sich im Winter und Sommer gleich, der Wasserreichthum ist so gross, dass sie gleich nach ihrem Entspringen eine 2rädrige Mühle in Bewegung setzen, und dann als ein selbstständiger Wasserarm die Tavároser und Vaválgaer Gartengründe

durchschneidend treibt er in seinem Laufe mehrere Mühlen. — Nebst diesem See befinden sich folgende Seen zu Totis. Der 30 Joch grosse Esekesee, der gegen die Ortschaft Koes zu liegende Szakálsee, Seegrund, 3 Brunnensee, Feldsee, Stadtsee. Nicht minder verdienen erwähnt zu werden gegen Gerbies zu der Frauensee in einer Ausdehnung von 70 Joch, die gegen Naszaly hin liegenden sogenannten glänzenden Quellen, 4 an der Zahl, deren Gewässer nie austrocknen. Und welche Früchte könnte der 9 Klafter und 2 Fuss tiefe See, der grundlose See, spenden! Welches Städtchen könnte sich rühmen, einen solchen immensen See- und Quellenreichthum zu besitzen! und welche Gegend besitzt eine solche Wassermenge mit einer constanten Temperatur. Welcher Gewinn für industrielle, öconomische und balneologische Zwecke! Die Gartencultur, welche hier so zu sagen in dem ersten Incunable des Studiums sich befindet, wird durch das milde Klima ohne Zuthun der Kunst allein ernährt. Mit wie wenigen Kosten könnten denn nicht die 15,290 Joch Aecker und Wiesengründe durch eine geregelte hydraulische Canalisirung so bewässert werden, dass sie nach Belieben benützt werden könnten. — Es wäre zwecklos, den humusreichen Boden zu beschreiben. Ich erwähne bloss, auf die Empirie mich berufend, dass eine Gegend, die mit so vielen Seen und Quellen einer constanten Temperatur begabt ist, eine Zukunft haben müsse. Was ist die Vöslauer Gegend gegen diese anmuthige üppige Gegend! Totis hat ein mildes Klima, eine warme etwas feuchte Luft. — Die Luft, das grosse Medium, hat diejenigen Attribute, welche Momente für die Respirationsorgane und das mächtige Nervensystem von grossem Belange sind, denn die Winde, welche auf die klimatologischen Verhältnisse influiren, sind ungemein mässig; Aeolus muss der Stimme der schönen Natur gehorchen. Die nördlichen Winde, welche gewöhnlich mit östlichen zusammentreffen (diese bringen eine trockene kalte Luft und sind den Respirationsorganen ziemlich feindlich) werden durch die Gebirge und Waldungen sehr gemässigt. Und wenn der Südwind als Begleiter des Ostwindes sich einzustellen pflegt, so wird die drückende Luft durch die angenehme Evaporation der Seen mild, milchlau abgekühlt. Totis hat einen mässigen Sommer und Winter, die Uebergangspunkte von diesen Jahreszeiten zum Frühling und Herbst sind nie rapid; sie machen kleine Uebergänge und präpariren gleichsam den Organismus, um ihn dem extremen raschen Wechsel der Jahreszeiten zu accomodiren. Diese kühle mässig feuchte Luft ist nach der Empirie den Herzkranken, den Nervenleiden, Hypochondristen und Hysterischen, Ueberangestrengten von geistigen Arbeiten zuträglich, und scrophulösen Subjecten heilsam; die aus den Seen verdunstete Wassermasse gibt der Luft eine constantere Temperatur. Die Luft in Totis kann mit einer Landluft nicht comparirt werden; sie ähnelt mehr einer Meeresluft, und unterscheidet sich dadurch, dass der specifische Geruch, welcher wahrscheinlich dem in der Luft

beigemischten Chlornatrium, vielleicht dem Chlor und Brom und jodhaltigen Substanzen zugeschrieben werden kann, dieser Seeluft mangelt. — Die Wasserausscheidungen der Seen haben eine Luft, welche jenen individuellen Charakter darbietet, den ich oben erwähnte, und daher dieser Gegend in seiner ganzen Totalität als einer Landluft, wie solche in manchen Gegenden Italiens zu finden ist, den Stempel aufdrückt. — Die Quellen, welche eine constante Temperatur von 19—20° R. besitzen, gehören zu jenen Quellen, welche den Uebergang bilden zu den Akraten. Die chemische Analyse entdeckt wenig fixe Bestandtheile: in 16 Unzen Wasser 4 Gran Talkcarbonate. — Der Geruch und Geschmack bemerkt kaum etwas Eigenthümliches. Und dennoch dürften diese Seen wegen der Klarheit und Durchsichtigkeit jenen Thermen sich anschliessen, die wir mit dem Namen indifferente Thermen bezeichnen. — Nach meinen wenigen Versuchen, die ich mit jenen Kranken anstelle, wo die Geldverhältnisse nicht gestatten, fremde Bäder und eine Seeluft in der Fremde zu besuchen, beruht die Wirkung auf einer Anregung des Nerven- und Gefässsystems; eine resolvirende Kraft, wie die muriatischen und alkalischen Thermen besitzen, möchte ich diesen Thermen kaum zuschreiben. Die Erscheinungen, welche sich beim Baden kundgeben, sind solche Phänomene, welche wahrgenommen werden, wenn man ein sehr laues Bad nimmt; nach ¼ Stunde tritt eine langsam empfundene Wonne von einer wohlthuenden Wärme, mit einer Behaglichkeit und innern Zufriedenheit verbunden, ein, selbst zarte nervöse Damen fühlen nie beim Baden jenes eigenthümliche Gefühl einer Turgescenz, welche mit dem Erythem sich combinirt. Die Haut wird stets geschmeidiger und weicher, der Wille, der Ausdruck der psychischen Emanation der Seele, der Reflex der Nerventhätigkeit wird gestärkt. Die andern Metamorphosen, welche diese Thermen induciren, sind mir bis allher eine Sphynx. Ich möchte mich in ein Labyrinth von Hypothesen verirren, wenn ich die physiologischen Wirkungen dieser Thermen erörtern wollte. So viel ist gewiss, dass sie die Nerventhätigkeit ungemein heben.

Seit 4 Jahren habe ich 16 Fälle von folgenden Krankheiten als einen Gegenstand der Therapie durch die Gegend von Totis einer Beobachtung unterworfen.

5 Fälle von Hysterie nach Romberg; davon waren 4 Fälle nach 27 Tagen geheilt und 1 Fall gebessert.

Metrorrhagien und Menorrhagien 3 — sämmtlich geheilt ohne Arzneigebrauch; der Aufenthalt dauerte zwischen 2 — 3 Monate.

Fluor albus 5 Fälle, 3 Fälle gebessert, 2 geheilt; die letztern Fälle wurden dann durch die Alaunbäder zu Parad radical geheilt.

Hypochondrie ohne materielle nachweisbare Ursachen bei 2 hysterischen M. und beide wurden nach 3 Monaten bedeutend gebessert.

Totis könnte bei gehöriger Organisation seiner Seen und Thermen, bei dem herrlichen Schmuck seiner Flora und seinen gesunden

Klima ein zweites Vöslau werden. Denn der Teich in Vöslau kann sich kaum mit diesen Thermen messen. Aber auch dieser Zweig der Industrie bleibt unbenutzt. Doch die Zeit der beginnenden Aurora naht heran, und wir wollen hoffen, dass das schöne Totis seine Seen und Thermen zum Wohle der leidenden Menschheit ausbeuten wird. Denn es dürfte nur einer Anregung benöthigen, und der edle und liberale Graf Esterhazy würde gewiss Alles aufbieten, um dem Ort jene Bedeutung zu geben, den er nach meiner Meinung in halneologischer Beziehung verdient.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Jones, Experiments upon the physical influence exerced by living organic and inorganic membranes upon chemical substances in solution passing throug them by endosmose. Americ. Journ. of med. sc. April 1855.

Jones folgert aus einigen Versuchsreihen, dass der Molekularzustand von Salzen wesentlich verändert wird durch das endosmotische Passiren einer organischen Scheidewand. Da die Versuchsresultate sich nicht wohl unter einfache Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, so muss ich einzelne derselben herausheben. Ein lebender Frosch wurde zuerst in Chlorcalciumlösung getaucht, hernach in Lösung von oxalsaurem Ammoniak. Es finden sich alsdann im Blute Krystalle von oxalsaurem Kalke, theils Oktaëder, theils regelmässige biscuitförmige krystallinische Bildungen. Im Gegensatze hierzu hat der Niederschlag von oxalsaurem Kalke eine unregelmässig körnige Form, wenn die beiden vorerwähnten Flüssigkeiten, ohne dass sie vorher eine organische Scheidewand durchsetzt haben, unmittelbar zusammengebracht werden. Diese nicht krystallinische Beschaffenheit des Niederschlages bleibt auch dann, wenn den unmittelbar gemischten Lösungen organische Flüssigkeiten wie Blutserum oder Eiweisslösung zugesetzt werden. Das dient zum Beweise, dass nicht der letzteren Gegenwart im Blute des Frosches den Niederschlag bestimmt, Krystallform anzunehmen.

Der Darm des Waschbären wurde mit Chlorcalciumlösung gefüllt und in Lösung von oxalsaurem Ammoniak gelegt: in der äusseren Flüssigkeit entstand ein reichlicherer Niederschlag (von dendritischer Anordnung), als in der inneren. Im Schleimhautzellgewebe selbst schien kein Niederschlag zu liegen.

Pflanzenzellmembranen verhielten sich unter den gleichen Umständen ähnlich wie thierische.

Weiterhin werden zahlreiche Beispiele aufgeführt, wo Schleimhäute Salzen in der einen Richtung den Durchtritt gestatten, in der anderen nicht. Legt man z. B. eine mit Lösung von oxalsaurem Ammoniak gefüllte Schafblase in eine Chlorcalciumlösung, so entstand in der inneren Flüssigkeit Niederschlag.

Viele andere Salzpaare sind noch in ähnlicher Weise geprüft worden.

Kletzinsky, Ueber das Diffusionsvermögen der Haut. Wchnbl. d. Ztschr. d. Wiener Aerzte. 21. Mai 1855.

Kletzinsky zeigt durch ausserordentlich exacte am lebenden Menschen angestellte Experimente, dass kein Salz im liquiden Zustande endosmotisch durch die unverletzte Epidermis dringt. Wohl aber thun diess gasförmige Körper, daher denn alle flüchtigen Körper z. B. Jod, Terpentinöl etc. endermatisch aufgenommen werden können. Die praktischen Folgerungen können an diesem Orte nicht besprochen werden. Ich kann nur noch die Methode seiner Versuche mit zwei Worten andeuten. Ein Glied wurde in einem Bad von der zu untersuchenden Salzlösung, deren Salzgehalt genau bestimmt war, stundenlang gehalten. Diess geschah unter allen Umständen, welche nach der allgemeinen Meinung der endermatischen Stoffaufnahme günstig sind, also bei Blutwärme, vorheriger Aufweichung der Haut durch Transpiration und unbefriedigtem Durste. Nachher wurde der Salzgehalt der Lösung, in welche das Glied natürlich noch sorgfältig hineingewaschen wurde, wieder bestimmt und fand sich genau wieder wie früher, abgesehen von einer Spur, um die er zugenommen hatte, vielleicht durch die Salze des Schweisses. Bei der Untersuchung flüchtiger Stoffe war die Hauptschwierigkeit, die Einathmung ihrer Dämpfe in die Lungen zu vermeiden. Kletzinsky hat diese Schwierigkeit durch vollkommen sichere Mittel beseitigt.

Harless, Untersuchungen über den Einfluss verschiedener Lufttemperaturen auf den Organismus. Münch. gel. Anz. Sept. 1854. N. 12.

Harless machte eine Reihe von Beobachtungen über den Einfluss, welchen die Einathmungsluft von verschiedenen Temperaturen auf Kaninchen ausübt. Er gebrauchte einen Apparat, in welchem Luft von bestimmter Wärme zunächst nur den Kopf umströmte. Gebrauchte man gewöhnliche Zimmerluft, so konnte das Thier 10 Stunden lang in dem Apparate verweilen, ohne die geringste Beschwerde darzubieten. Hatte hingegen das Athemgas nur + 5° C., so pflegte das Thier nach 4 — 5 Stunden zu Grunde zu gehen. Nahm man es schon nach 2 Stunden heraus, so wurden die Hinterbeine wie gelähmt nachgeschleppt. Es zeigte sich ein soporöser Zustand. Die sonst so rasche Respiration wurde von der ersten halben Stunde an in zunehmender Progression verlangsamt, so dass zuletzt oft nur noch 20 — 30 Athemzüge auf die Minute kamen. Die Section zeigte keinen Bluterguss im Gehirn oder in der Nachbarschaft des verlängerten Markes. Das Blut war immer hellroth, zum Beweis, dass keine Erstickung stattgefunden. Die Lungen enthielten hin und wieder inselförmige Apoplexien.

Die Einwirkung der warmen Luft hing wesentlich von der Menge von Wasserdampf, der in ihr enthalten war, ab. Athmen die Thiere mit Wasserdunst gesättigte Luft, deren Temperatur die des Blutes um wenige Grade übertrifft, so gehen sie sehr rasch zu Grunde. Die Zahl ihrer Athemzüge nimmt immer mehr zu. Sie schreien zuletzt heftig auf, triefen von Schweiss und sterben unter klonischen Krämpfen. Die Todtenstarre beginnt am Nacken und verbreitet sich rasch auf die Extremitäten. Das Blut ist dunkelroth, erscheint noch 2 Stunden nach dem Tode ungeronnen, setzt seinen Blutkuchen

in einem Glasgefässe erst nach $\frac{1}{2}$ Stunde ab. Alle Gewebe zeigen sich feuchter wie sonst. Der Darm enthält eine seröse Flüssigkeit und reichliche Gasmengen. Apoplektische Ergüsse kommen nicht vor.

M. Boutron und F. Boudet, De l'hydrotimétrie, ou nouvelle méthode d'analyse des eaux de sources et de rivières. Journ. des connaiss. méd. 1855. 21.

Unter dem Namen Hydrotimetrie (von *ὑδωρ, τιμὴ μετρον*) bringen Boutron und F. Boudet ein dem Prinzip nach zwar schon längst bekanntes und angewendetes, in der Art der Ausführung aber neues Verfahren zur Bestimmung des Kalk- und Magnesiagehaltes von Wasser in Vorschlag. Dasselbe besteht in der Anwendung von Seifenspiritus, welcher in destillirtem Wasser beim Schütteln alsbald einen leichten und dauerhaften Schaum erzeugt, in einem kalk- und magnesiahaltigen Wasser aber erst dann, wenn diese Basen durch die Seifenlösung in die entsprechenden fettsauren Salze umgewandelt, oder, wie die Verf. sich ausdrücken, neutralisirt worden sind. Die Quantität von Seifenspiritus, die demnach bis zur Entstehung des permanenten Schaumes verbraucht wird, soll, durch ein eigenthümliches Titrirverfahren bestimmt, den Maassstab für die vorhandene Kalk- und Magnesiamenge im Wasser liefern. Es sollen hiezu stets 40 CCm. Wasser verwendet, und der vorher mit einer Chlorcalciumlösung von bekanntem Gehalte ($\frac{1}{4000}$) titrirte Seifenspiritus vermittelst einer graduirten Bürette zugesetzt werden. Die zur Bildung des Schaumes in 40 CCm. destillirtem Wasser nöthige Menge des Seifenspiritus bildet den Nullpunkt der Bürette u. s. w.

B. und B. waren aber damit nicht zufrieden, den Kalk- und Magnesiagehalt en bloc zu bestimmen. Indem sie einerseits durch Kochen, andererseits durch Ausfällung mit oxalsaurem Ammoniak die kohlensauren Erden und sämmtlichen Kalk entfernen, glauben sie dadurch auch im Stande zu sein, diese Bestandtheile einzeln ihrer Menge nach bestimmen zu können. (Wenn man übrigens erwägt, dass mit den in der neueren Zeit so vervollkommneten Titrirmethoden in kurzer Zeit ohne Waage eine viel genauere Bestimmung dieser Bestandtheile erfolgen kann, so möchte wohl diese jedenfalls weniger genaue Seifenspiritusfällung, die übrigens von der Acad. der Wissenschaften zu Paris mit einem Preis von 2000 Frcs. gekrönt wurde, cfr. Baln. Ztg. III. p. 16, wenig Anklang finden. (Scherer, Canst. Jahresb.)

Der Schlamm und dessen Anwendung als Heilmittel, nach einigen in der chirurgischen Abtheilung des Reichshospitals zu Christiania angestellten Versuchen; von Thielesen. (Norsk Magazin. Bd. 9. p. 477.)

Der beste und kräftigste Badeschlamm findet sich in Norwegen bei Sandefjord (cfr. Thaulow's Schrift: Die Schwefelquellen und Seebäder bei Sandefjord etc., sowie der Gebrauch des Mineralschlamms als Heilmittel. Hamburg 1855.) und wurde die Bildungsweise des Schlammes und der Schwefelquellen von Prof. Strecker in einem Universitätsprogramme besprochen, aus welchem Vf. in der Einleitung Einiges mittheilt. Prof. Heiberg hat jedoch in der Nähe von Christiania an mehreren Stellen eine Substanz ent-

deckt, die dem Schlamme von Sandefjord sehr nahe kommt und mit diesem Schlamme wurden die erwähnten Versuche in Krankheitsfällen angestellt. — Der Schlamm wurde in der Form von Kataplasmen oder zum Einreiben und zu Bädern gebraucht. Als Kataplasma wurde er gebraucht, wenn kleinere Theile leidend waren und die Kranken aus andern Gründen die Bäder nicht vertragen konnten, wie z. B. bei verschiedenen torpiden Augenaffectionen, Tumores albi, Gonarthrocace, Ostitis u. s. w. Um dem Kataplasma die gehörige Consistenz zu geben, mischte man demselben etwas Gerstenschleim bei, wodurch das zu schnelle Austrocknen der Masse verhindert wurde; ausserdem aber bedeckte man, um das zu rasche Verdunsten der flüchtigen Bestandtheile zu verhindern, das Ganze mit Gichttaffet. Der Schlamm wurde lauwarm aufgelegt und je nach den Umständen 3 bis 4 Mal täglich gewechselt. Wo grössere Partien leidend waren und die Kranken in das Bad gehen konnten, wurde die leidende Stelle ziemlich dick mit Schlamm eingerieben, darauf das Bad genommen und, um die Lebensthätigkeit an der Stelle und die Absorption des Abgesetzten zu befördern, das leidende Organ zugleich mit einem Birkenreis gepeitscht. Dergleichen Bäder wurden gewöhnlich alle Tage, bisweilen auch nur einen um den andern Tag genommen und längere Zeit fortgesetzt; dabei wurde ausserdem noch oft zugleich der Schlamm in der Form eines Kataplasma gebraucht. Der einzige Uebelstand, welchen die Anwendung des Schlammes hatte, war, dass er die Haut reizte, röthete und einen reichlichen ekzematösen Ausschlag erregte.

Der Vf. theilt dann einige Fälle von Keratitis scrophulosa und anderen chronischen Augenleiden mit, in welchem die Kataplasmen von Schlamm theils Besserung, theils Heilung hervorgebracht hatten; dann werden ein paar Fälle von Arthrocace und Ostitis chronica mitgetheilt, in welchen die Anwendung des Schlammes keine sonderlichen Resultate lieferte; nur in dem einen von den erzählten Fällen war der Zustand besser geworden. Im Ganzen lieferte die Anwendung des Schlammes nicht so günstige Resultate, wie man von derselben in Sandefjords Bade erhalten hat. Vf. glaubt, dass der bei Christiania gefundene Schlamm im Allgemeinen nicht so kräftig sei als der in Sandefjord, dass es wenigstens nicht immer möglich gewesen sei, zu den Versuchen Schlamm von ebenso guter Beschaffenheit zu erhalten. Vielleicht habe sich der Zustand in manchen Fällen nach der Entlassung noch weiter gebessert.

Bei einem Theile der Kranken, welche wegen scrophulösen oder auch chronischen Augenleidens mit Schlamm behandelt wurden, erfolgte Heilung oder Besserung. In Sandefjord erhielt man von der Anwendung des Schlammes in dergleichen Krankheiten keine so günstigen Resultate als in Christiania, was darin seinen Grund haben dürfte, dass man hier den Schlamm direkt in der Form von Kataplasmen auf das Auge einwirken liess, während man in Sandefjord mehr indirekt durch Schlammbäder und das Trinken von Schwefelwasser auf das Augenleiden einwirkte. Nach des Vfs. Ansicht dürfte in den meisten torpiden und chronischen Augenaffectionen, in welchen abgelagerte Exsudate absorbirt werden sollen, die örtliche Anwendung des Schlammes indicirt sein, dagegen dürften in hartnäckigen Fällen, denen eine Dyskrasie zum Grunde liegt, das Trinken von Schwefelwasser und die Anwendung von Schlammbädern wesentlich dazu beitragen, ein günstiges Resultat herbeizuführen. Er glaubt, dass die Anwendung des Schlammes besonders in fol-

genden Augenaffectionen angezeigt sein dürfte: in den spätern Stadien der scrophulösen Keratitis, beim beginnenden und ausgebildeten Pannus, bei Verdunkelungen der Cornea (jedoch nicht bei solchen durch die ganze Substanz), vielleicht auch bei Trachoma, einzelnen Staphylomen, bei Kyklitis, Choroideitis, Hydrophthalmos und etwa auch bei Verdunkelungen der Linsenkapsel.

Die Anwendung des Schlammes bei Gelenk- und Knochen-Affectionen lieferte, wie erwähnt, im Hospitale keine so günstigen Resultate. Ein paar Kranke wurden allerdings dadurch gebessert, allein bei zwei andern schien der Gebrauch des Schlammes das Uebel zu verschlimmern. Wo die Krankheit ursprünglich ihren Sitz in den weichen Theilen gehabt hatte, der Knochen nur sekundär und unbedeutend angegriffen war, keine entzündlichen Erscheinungen sich zeigen, die abgesetzten Exsudate nicht zu alt und die Gewebe nicht desorganisirt sind und der Kranke dabei jung ist, da darf man hoffen, dass durch Anwendung des Schlammes eine Resolution eintritt, was indessen öfters erst in Folge der Nachwirkung geschieht. War die Krankheit, obgleich ursprünglich in den weichen Theilen entwickelt, längere Zeit stationär geblieben, das Gewebe schon metamorphosirt, indem sowohl die in dasselbe abgesetzten Produkte eine Desorganisation erlitten hatten, oder die Knochen längere Zeit angegriffen bedeutend hypertrophisch waren, so hatte der Schlamm keine günstige Wirkung, während die später gebrauchte Douche gute Dienste leistete, vielleicht in Folge einer durch den Schlamm bedingten Veränderung im Gewebe. Da, wo die Krankheit aber ursprünglich ihren Sitz im Knochen hatte, die weichen Theile nur sekundär leiden, ist der Schlamm niemals passend, kann vielmehr dadurch, dass er ein mehr acutes Leiden erregt, welches leicht in Caries oder Nekrose übergeht, schaden.

(v. d. Busch. Schmidt's Jahrbücher 1856, 9.)

III. Recensionen.

Die Mineralquelle von Schandau in ihren Heilwirkungen dargestellt von Dr. C. L. Petrenz, ausübendem Arzte und Badearzte zu Schandau. Zweite Aufl. Dresden, 1856. kl. 8. 37 S. Mit einer Uebersichtskarte der sächs. Schweiz.

Verfasser dieser Monographie, der uns schon in der Balneol. Ztg. Bd. II p. 209 einen sehr lesenswerthen Aufsatz über Schandau geliefert hat, legt hier seine Broschüre vom Jahr 1846 in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage dem medicinischen Publikum vor. Es ist diese Schrift das Resumé einer 25 jährigen vorurtheilsfreien Erfahrung, und es scheint Form und Inhalt ganz besonders geeignet, der milden Stahlquelle Schandau's alle die Beachtung zu verschaffen, die sie verdient. Der Verfasser hat seine neuesten Erfahrungen, die mit denen seiner früheren Periode übereinstimmen, in diese seine neueste Arbeit einfliessen lassen, und die wesentlichen Verbesserungen, Erweiterungen und Verschönerungen in der innern Einrichtung der Bäder ausführlich beschrieben, so wie die neue von der Meisterhand eines Wackenroder 1851 gefertigte Analyse der Quelle beigefügt. — Die Schrift selbst

zerfällt in zwei grössere Abtheilungen: I. Topographie der Stadt Schandau, II. das Mineralbad, welch letztere in 2 Capitel eingetheilt ist: 1) die Mineralquelle in geognostischer, physischer und chemischer Beziehung, 2) die Mineralquelle in therapeutischer Beziehung. Im Allgemeinen auf den oben citirten Aufsatz des Verfassers verweisend, müssen wir nur noch das hervorheben, dass Verf. sich hauptsächlich bemüht, den milderen Eisenquellen vermöge ihrer allgemeineren Anwendung für medicinische Kuren ganz besonders das Wort zu reden, was er namentlich für Schandau in Erinnerung bringt, da dessen milde, nicht erregende und dennoch kräftig tonisirende Eigenschaft ausgezeichnete Heilerfolge geliefert habe, und namentlich auf die Resultate aufmerksam macht, die in den Zuständen gewonnen wurden, wo die Chlorose zu der so häufigen Entwickelung der Tuberkulose bereitwillig die Hand bietet, und er fügt hinzn, dass die überaus günstige Lage des Ortes derartigen Lungenkranken ein behagliches Asyl biete. Im Uebrigen sind die Indicationen dieselben, wie bei den übrigen Stahlquellen. — Druck und Ausstattung des empfehlenswerthen Büchelchens sind gut. Dr. ..*P*.....*r*

Notice sur les eaux thermales de Mondorf et leurs vertus thérapeutiques, par le Dr. Schmit, médecin de bains. Première partie. Troisième édit. Luxemburg, Buck, 1854, gr. 8°, 80 S.

Wir haben schon mehrmals auf die Quellen von Mondorf aufmerksam gemacht, sowohl in der Preuss. Ver.-Ztg. 1854 No. 4, als auch schon öfter in diesen Blättern selbst, Bd. I No. 12, II No. 22 u. 24, und freuen uns desshalb, durch vorliegende Broschüre abermals Gelegenheit zu haben, dieser Quelle gedenken zu können, die durch ihren Gehalt sowohl, als durch ihre Lage (an der Grenze von mehreren Staaten und in einer guten Gegend) einer schönen Zukunft entgegen geht, wenn die nöthigen Einrichtungen u. s. w. getroffen sein werden, die man an einen Badeort heutigen Tags zu machen berechtigt ist.

Das vorliegende Schriftchen gibt uns nun zuerst nähere Auskunft über die Geographie von Mondorf, und wir heben daraus hervor, dass es zwischen Luxemburg, Metz, Thionville, Sierck, Cattenom, Rodemack, Remich und Turl, also an der Grenze von Holland, Belgien und Preussen liegt. Sodann wird die Topographie von Mondorf und der Umgebung ausführlich besprochen. Das darauf folgende Capitel ist der Geologie gewidmet, woraus erhellt, dass die Quellen von M. aus einer Tiefe von 730 Metres entspringen, dass man die Entdeckung der Quellen einem Bohrversuche verdankt, den man anstellte, um Salz zu finden, dass die Schichten, die durchbohrt wurden, von oben nach unten folgende sind: 1) Lias, 2) Keuper, 3) Muschelkalk, 4) bunter Sandstein, 5) Grauwacke. Die Temperatur der Quelle ist 24,75° C., und die Quantität 600 Litres in der Minute.

Was die chemische Zusammensetzung betrifft, so ist die Analyse von v. Kerkhoff gemacht und in Bd. II No. 24 mitgetheilt. Sie hat grosse Aehnlichkeit mit den Soolquellen von Homburg, Rehme und Kreuznach, ist aber keine gewöhnliche Soolquelle, sondern zeichnet sich vor diesen durch eine grosse Menge Stickstoff aus, wodurch sich die Therme wiederum an die von Lippspringe und der Insel von Paderborn anreiht. Also eine sehr

günstige Zusammensetzung, Sool- und Stickstofftherme, die schon a priori ausgezeichnete Heilkräfte erwarten lässt, und in der That hat auch die Praxis diese Voraussetzung bewährt. Die Quellen von Mondorf sind entschieden heilkräftig, und ihr Wirkungskreis keineswegs enge. Es hat dieses Bad sich, obschon erst noch eins der jüngsten in der grossen Reihe deutscher Bäder, einen Ruf erworben in den Krankheiten, die der kräftigen Einwirkung der Chlorsalze bedürfen, als in den chronischen Katarrhen der Digestions-, Respirations- und Sexualorgane, Dyspepsie, Scrofulose, Milz- und Lebertumoren, Hypochondrie, Krankheiten der Nerven, und wird sich noch eines grössern Rufs erfreuen, wenn erst der Stickstoff gehörig in Inhalationsräumen benutzt werden kann. Der Stickstoffthermen sind nicht so viele, und es möge sich das Bad Mondorf an Lippspringe und dem eben erstandenen Inselbade bei Paderborn ein Beispiel nehmen, und dort lernen, welchen Schatz es birgt, und welche Zukunft es haben kann. Es fehlt dazu freilich noch vielerlei; aber es ist unschwer vorauszusagen, dass bei gehöriger Verwendung von hinlänglichen Geldmitteln, bei Herstellung der nöthigen Verbindungswege und Eisenbahnen, bei zweckmässiger Herrichtung der nothwendigsten Einrichtungen (wozu ich namentlich eine Inhalationshalle und eine tüchtige Molkenanstalt rechne), bei gehöriger physiologischer und klinischer Erforschung und dergleichen mehr, das Bad Mondorf ein bedeutendes werden kann, das auch bei der Zusammensetzung seines Wassers keine Concurrenz zu fürchten braucht.

Man wendet das Wasser in Mondorf als Getränk und als Bad an, und die Vorschriften, die Dr. Schmit dazu gibt, sind ganz zweckentsprechend. Vergrösserungen und Verbesserungen der Badeanstalt sind in Aussicht gestellt. Für gewisse Krankheiten ist es ein grosser Vortheil, dass man auch Bassinbäder in M. hat. Verfasser hat auch nicht versäumt, einige Kapitel über das Regime, die Zeit und die Dauer der Kur, die Nachkur, die Zufälle, Indicationen und Contraindicationen hinzuzufügen. Er hat eine zweite Abtheilung seines Schriftchens versprochen, und es wäre recht zu wünschen, wenn er recht bald sein Vorhaben ausführte! da es durchaus nothwendig ist, dass dem medicinischen Publikum diese Therme geläufiger gemacht wird, denn sie ist unter gebildeten Aerzten selbst noch zu wenig bekannt, und wenn die vorliegende erste Parthie für Laien und Aerzte berechnet ist, so möchte ich den Wunsch aussprechen, dass die zweite Parthie rein von dem wissenschaftlichen Standpunkte der neueren Balneologie für Aerzte geschrieben werde. Dann wird ein solches Schriftchen sicherlich dazu beitragen, dem Bade Mondorf in seinem Aufstreben die nöthige Unterstützung zu geben, und so ein Heilmittel aufgeschlossen werden, dessen wir trotz der Unzahl der neu auftauchenden und längst frequentirten Mineralquellen nicht zu viel haben werden.

Spengler.

IV. Tagesgeschichte.

‡ **Wiesbaden.** In dem Provinzialverein für Homöopathie am Mittelrhein und Main wurde in einer der letzten Sitzungen mehreres über die Indi-

cationen der Thermen zu Wiesbaden verhandelt, bei welcher Gelegenheit ein Mitglied, das im vorigen Sommer die Quellen mit entschiedenem Erfolg gegen sein Gichtleiden gebraucht hatte, seine Wahrnehmungen über die einzelnen Wirkungen des Wiesbadener Wassers mittheilte, die Dr. Kirsch von Wiesbaden nächstens veröffentlichen wird.

Vom Rhein. Sie haben Bd. III p. 286 u. 333 mehrerer Projecte zu Anlagen für neue Kurorte am Rhein Erwähnung gethan, in Betreff deren noch Einiges zu erinnern ist. Vor allen Dingen ist die dort erwähnte Actiengesellschaft zur Ausbeutung der Quelle in Beul nicht nur nicht zu Stande gekommen, sondern unter den Besitzern selbst sollen Differenzen ausgebrochen sein, so dass die ganze Sache, die jetzt als gar nicht besonders gut stehend geschildert wird, demnächst wohl zum öffentlichen Verkauf kommen wird. Auch an der Brohl gibt es vorläufig nichts, indem die Gelder nicht flüssig gemacht werden können, obschon der Staat eine thätige Beihülfe versprochen hat. Auf Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen in Berlin, die den Heilbronn für den Carlsbader und Marienbader Quellen ähnlich erklärte, hatte nämlich die Regierung dem Dr. Ewich die Bildung eines Actienvereins von 50000 Thlrn. angerathen, und sich selbst mit einem Fünftel betheiligen wollen; allein dabei ist es bis jetzt geblieben, wie auch Ihr Correspondent früher schon richtig voraussetzte. Das einzige Sinzig schreitet wacker voran. Das Badehaus ist unter Dach und nimmt sich herrlich aus. Es bietet eine prachtvolle Aussicht nach dem Rhein- und Ahrthale. Das Wasser von Sinzig erfreut sich immer mehr der Anerkennung von Aussen, und im nächsten Jahre wird der Badeort so vollständig eingerichtet sein, dass Kurgäste sich ganz comfortabel dort niederlassen können.

: **Kaltwasserheilanstalt Marienberg zu Boppard am Rhein.** (Winterkur.) Zahlreiche Fälle, besonders von eingewurzelten, chronischen Leiden haben längst dargethan, dass die Wasserkur im Winter ungleich wirksamer ist, als während der heissen Sommermonate. Es ist desshalb Marienberg zum angenehmen Winteraufenthalte für Patienten aufs Beste eingerichtet. Die Temperatur der wegen ihres zu Kurzwecken ausgezeichneten Wassers berühmten „Orgelbornquelle“ ist zu jeder Jahreszeit dieselbe; ein Umstand, der nicht genug hervorgehoben werden kann, da er zur Sicherheit der Kur bedeutend beiträgt. Die Baderäume werden geheizt. Die breiten und langen Corridors, der geräumige Kreuzgang erlauben auch bei schlechtem Wetter die zur Reaction nothwendigen Spaziergänge. Die Zimmer sind aufs wohnlichste und angenehmste eingerichtet. Zur Unterhaltung der Gäste ist durch Lesezimmer, Bibliothek, Billards etc. genügende Gelegenheit geboten.

(*) **Giessen.** (Balneologische Vorlesungen.) An unserer Universität ist es schon lange hergebrachte Regel, dass balneologische Vorlesungen gehalten werden, wie Sie auch schon öfter dieselben in der Baln. Ztg. (I. 64.) erwähnten, und wobei auch auf die Nothwendigkeit der Nachahmung an andern Orten mit Recht aufmerksam gemacht wurde. Professor Dr. Phöbus hat es sich zur Pflicht gemacht, jeden zweiten Winter „die wichtigeren Abschnitte der Lehre von den Heilquellen und Seebädern“ wöchentlich 1 Stunde, Demonstrationen (hauptsächlich des Chemischen, doch auch anderer

Gegenstände) in Extrastunden, publice zu lesen. Die Vorlesungen finden immer Anklang, nicht allein bei Medicinern, sondern auch bei Pharmaceuten, und wir freuen uns, dass wir in dieser Beziehung mancher grossen Universität voraus sind, und einen in praktischer Hinsicht reichhaltigeren Catalog haben, als manche medicinische Facultät, die ein ellenlanges Vorlesungsregister in die Welt schickt. Für diesen Winter ist die Vorlesung wieder an der Reihe.

—) **Nauheim,** Oct. Unserm Bade droht ein herber Verlust! Die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt hat den als ausgezeichneten Geognosten bekannten Salineninspector und Badeverwalter Ludwig, den Erbohrer unseres grossen Sprudels, für das Institut engagirt, zu dem Zwecke, um der Direction in technischen Angelegenheiten, namentlich in Bezug auf Bergwerksunternehmungen aller Art, berathend zur Seite zu stehen; und, wie wir vernehmen, soll Ludwig schon im November seine neue Stelle antreten.

~ **Liebenstein.** (Winterkur in der Kaltwasserheilanstalt.) In der hiesigen Kaltwasserheilanstalt sind diesen Sommer ganz bedeutende Verbesserungen angebracht worden. Die Einrichtungen sind mit ganz besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse getroffen worden. Die mit geräumigen Vollbädern und kräftigen Douchen jeder Art versehenen Badelocale, die durch geschlossene Corridore mit den Wohnungen in unmittelbaren Verbindungen stehen, werden geheizt; für Zerstreuung wird Sorge getragen. Der Neuankommende findet schon einen Kreis von Kurgästen für den nächsten Winter. Es ist eine durch Dr. Martiny's, des Besitzers dieser Privatwasserheilanstalt, 19jährige Erfahrung bestätigte Thatsache, dass die Wasserkur in vielen Krankheiten während der kälteren Jahreszeit die schnellsten und sichersten Erfolge liefert. Dass sie an sich in dieser Zeit unangenehm sei, ist ein blosses Vorurtheil.

*** **Ilmenau.** (Wasserheilanstalt.) Während des Jahres 1854 entstanden verschönernde Anlagen und Baulichkeiten in reicher Zahl; die schönen Punkte auf dem Gickelhahn, das Gabelbachhäuschen, das Sophienthal, der Schwalbenstein wurden theils zu ganz neuen Parkanlagen umgewandelt, und theils neue Bauten ausgeführt, und die Spaziergänge und Promenaden vermehrt; es wurden neue Trinkquellen gefasst, Springbrunnen errichtet u. dgl. mehr. Den Glanzpunkt der Ausflüge bildete jedoch das Brunnenfest des Schwesterbades Elgersburg, zu dem die Ilmenauer Badegäste geladen waren und sich zahlreich eingefunden hatten. — Die Zahl der Badegäste betrug 1854 im Ganzen 373.

Die gedruckte Badeliste des Jahres 1855, die mit dem 28. Aug. schliesst, zeigte 229 Parteien mit 534 Personen; da aber während des Sept. und Oct. noch das schöne Wetter war, auch die Cholera in Halle und Erfurt stark auftrat, so kamen immer noch Fremde und viele verlängerten ihren Aufenthalt bedeutend, so dass die Zahl der Badegäste im Ganzen 550 betrug. — Die im Jahre 1854 begonnenen Baulichkeiten wurden vollendet, und ebenfalls wieder neue Wege, neue Ruheplätze angelegt. Eine Quelle wurde zu Ehren Dr. Richter's von Nordhausen „Richterquelle“ getauft. Das schönste Fest in diesem Jahre war das, das die Ilmenauer den Badegästen gaben, und es verdient der Ilmenauer Vergnügungsrath alles Lob, wie er für die Unterhaltung der Gäste Sorge zu tragen weiss.

Die Literatur von Ilmenau ist durch 2 Hefte „Erinnerungen aus Ilmenau, Halle, Anton, 1855 u. 1856" vermehrt worden, wovon das erste archäologischen, das zweite geognostisch-geologischen Inhalts ist.

Hannover. Aus einem Briefe eines geschätzten Arztes aus Hannover an den Verleger, die Balneologische Zeitung betreffend, theilen wir unsern Lesern folgende Stelle mit: „Die fernere Uebersendung des Werkes wird mir sehr willkommen sein. Das Buch hat mir recht gut gefallen, und es war meiner Ansicht nach ein Bedürfniss in der medicinischen Literatur, welche sonst so reich an Specialitäten ist, aber kein Organ für die jetzt so wichtige Badeliteratur besass; ich hoffe, dass die Zeitung sich auch halten wird, besonders wenn sie den Zweck vor allem im Auge behält, das ärztliche Publikum immer mit allen Neuigkeiten in der Balneologie bekannt zu machen, da diese in den vielen Journalen nur sehr vereinzelt und flüchtig mitgetheilt werden. Auch gibt es jetzt eine solche Fluth von kleinen Badeschriften, da die Badeärzte sie gewissermaassen als Visitenkarten umherschicken, dass man sie als leichte Waare ansieht, und sie nur als Geschenk annimmt, aber schwerlich darauf kommt, eine zu kaufen."

⨯ **Norderney,** 15. Sept. Eine Vergrösserung des Inseldorfes Norderney steht demnächst in Aussicht. Erst vor einigen Jahren ward eine neue Strasse gebaut und die Zahl der Häuser betrug seitdem über 200. Dieselben waren indessen schon dieses Jahr zur Aufnahme der Badegäste nicht ausreichend.

I.-Bl. **Bayern.** 1. Octbr. (Bäderfrequenz.) Die jüngsten bayerischen Kurlisten weisen für Kissingen bis zum 18. Sept. 4840 Kurgäste in 2957 Partheien, für Bocklet bis 15. Sept. 257 Kurgäste, für Achselmannstein bei Reichenhall bis 1. Sept. 961 Kurgäste in 495 Partheien, für Rosenheim bis 6. Sept. 145 Kurgäste, für Höhenstadt bei Passau bis 18. Sept. 376 (um 32 mehr als im Vorjahre — darunter 42 Ausländer) und für Krumbad bis 7. Sept. 464 Kurgäste aus.

** **Karlsbad.** Auf einem geeigneten Platze in der Sprudelkolonnade wurde (wie schon Band III. pag. 383 dieser Zeitung gemeldet) die Büste Dr. David Becher's unter entsprechenden Feierlichkeiten aufgestellt. Dr. David Becher ist die glänzendste Erscheinung in dem bedeutendsten Zeitraume der Geschichte dieses Kurortes. Er wurde in Karlsbad im Jahre 1725 geboren und starb hier 1792. Seine vielfachen Verdienste um die Kenntniss unserer Quellen lassen sich nicht besser würdigen, als indem wir ihn den Hippokrates von Karlsbad nennen. Becher war der erste, der (bereits im Jahre 1770) eine streng wissenschaftliche chemische Analyse unserer Mineralwässer unternahm und darin 7 feste Bestandtheile nachwies; seine „Neue Abhandlung vom Karlsbade in drei Theilen", 1789 in Leipzig erschienen, behauptet noch zur Stunde den Werth des wissenschaftlich gründlichsten Buches in der Gesammt-Literatur unserer Quellen. 23 Monographien über unsere Heilquellen folgten auf Becher's Werk, das allen zur Grundlage diente. Becher war es auch, der zuerst die jetzt noch gebräuchliche wohlfeile Bereitungsweise des Karlsbader Salzes einführte und seiner Vaterstadt damit eine neue Quelle des Einkommens eröffnete, wie dies unter Anderm aus der frühern Inschrift am Giebel des Theaters „ex fructibus salis" zu ersehen.

Teplitz, 16. Septbr. Der Herbstwind geht über die Stoppeln — die Blätter fallen von den Bäumen — die letzten Schwalben, so wie einzelne verspätete Kurgäste ziehen mit einer gewissen Hast von dannen und uns, die wir zurückzubleiben gezwungen sind, beschleicht ein gewisses Gefühl der Wehmuth, gepaart mit der nichts weniger als erfreulichen Aussicht auf einen eben so langen als langweiligen Winter. — Sie wundern sich, wie ich heute, wo wir thatsächlich noch im Sommer leben, schon vom Winter zu sprechen beginne; aber der echte Vollblut-Teplitzer (zu dem ich mich aber aus gewissen nicht weiter zu erwähnenden Gründen doch nicht ganz bekennen möchte) hat das mit dem Bewohner der Polarländer gemein, dass für ihn eigentlich nur zwei Jahreszeiten existiren: ein kurzer und heisser Sommer, gefolgt von einem langen, kalten und finstern Winter. — Ist einmal der letzte Badegast fort, so beginnt für ihn unmittelbar der Winter, und wäre der Himmel noch so blau und die Luft so mild wie im gesegnetsten Theile Hesperiens.

Um von der so eben ablaufenden Saison zu sprechen, so muss selbe unstreitig zu den besten gezählt werden, die Teplitz seit langer Zeit erlebte. Wir zählen bis zum 15. Septbr. 4472 Partheien mit 6706 Personen, während wir am selben Tage des Vorjahres, das bisher die stärkste Frequenz aufzuweisen hatte, nur 3848 Partheien mit 5704 Personen zählten.

Die eigentliche Hauptmasse unseres Badepublikums bestand wie gewöhnlich aus Gicht- und Rheumakranken. Häufiger als bisher schienen mir diesmal Lähmungen vorzukommen, vorzugsweise halbseitige nach Schlaganfällen. Auch Hautkrankheiten kamen in ziemlicher Zahl zur Behandlung. Auffallend war aber die im Verhältniss geringe Anzahl an äusseren Verletzungen Leidender, da gerade eine starke Vertretung dieser Kategorien, nach Beendigung des Krieges im Orient, mit grosser Wahrscheinlichkeit erwartet werden konnte. — So mancher ehrliche Deutsche hatte sich auch in der That beeilt, nach Teplitz zu kommen, da sich das Gerücht verbreitet hatte, dass daselbst die meisten noch verfügbaren Wohnungen für verwundete Russen und Engländer mit Beschlag belegt worden seien. Die Phantasie manches harmlosen Teplitzers schwärmte auch nur von englischen Nabobs, russischen Fürsten und türkischen Paschas von vielen Rossschweifen! Doch diese etwas zu starken Anforderungen mussten grösstentheils unerfüllt bleiben. Dr. *Perutz.* (Hom. Klin.)

Madeira. Gegen Abend begegnete ich am Ufer zwei Männern, die einen an einer Stange geschlungenen Hammock auf den Schultern trugen. Im Hammock lag ein blasses kränklich aussehendes junges Mädchen von 16—17 Jahren, deren eingefallene Wangen von reichem blonden Lockenhaar halb verhüllt waren. Sie wurde an das Ufer hinabgetragen, um die abendliche Kühle und frische Seebrise zu geniessen. Ihre milden blauen Augen verweilten mit trübem Blicke auf der schönen Landschaft und der glänzend untergehenden Sonne. Armes, junges Mädchen! Der kleine rothe Fleck auf Deiner bleichen Wange, die fast durchsichtige, schmale schöngeformte Hand, waren traurige Anzeigen der bösen Krankheit, die die kaum aufgeblühte Knospe schon zerstört! So viele arme Schwindsüchtige flüchten sich aus allen Theilen der Welt hieher nach Madeira, um dem grimmen, unerbittlichen Tode zu entrinnen, leider aber in der Regel, wenn es zu spät ist, kommen viele derselben nur über den Ocean, um ein frühes Grab in der fremden Erde zu finden! (W. Heine.)

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. Bd. III No. 25 — 26.)

Lehmann, Soolthermen zu Oeynhausen, Rec. von Besnard in N. med.-chir. Ztg. No. 40.

Lee, The Baths of Rhenish Germany. 2 edit. Part. I. Baths of Nassau. London. 1856.

Kapper, Die böhmischen Bäder. Leipzig, Brockhaus' Reisebibliothek. Preis 10 Sgr.

Sigmund, Aerztliche Mittheilungen über klimatische Kuren im Süden. V. Nizza. Oesterr. Ztschr. f. pr. Hlk. No. 38.

A. Marfurth, Das kalte Wasser, ein Heilmittel. Bern, Kerner, 1856. (Inaugur. Dissert.)

Kurze Beschreibung der Heilquellen im Heustrich bei Thun. Bern, Haltier, 1856, 13 S. Rec. in Schweiz. Ztschr. v. Tscharner, 1856, 2. Hft.

Lutz, Fabricius von Hilden, über den Gebrauch der Thermen von Leuk. Schweiz. Ztschr. v. Tscharner, 1856, 2. Heft.

Barthez, Ueber den Gebrauch des alkalischen Vichywassers bei Anämie und Scorbut. L'Union 55.

Bertherand, Verwendung der Quelle von Hammam-Mélouane. Gazette de l'Algér. I. 5.

Rochard, Einfluss der Seereisen und warmen Länder auf den Verlauf der Phthisis. Mém. de l'Acad. T. XX. Gaz. hebdom. III. 10. 21. 22. 28.

Danner, Ueber Nutzen der Inhalationen von Gas und Dämpfen bei Krankheiten der Respirationswege. Arch. gén. Juin.

Kuhn, Ueber purgative Medication im Allgemeinen und über purgirende Mineralwässer im Besondern. Gaz. méd. de Paris 20 u. 21.

Salgado, Ueber die Wichtigkeit der Berücksichtigung der äussern Verhältnisse für jeden Arzt, besonders aber für die Badeärzte. El Siglo med. 127. 128. 131. Jul.

Helfft, Klima und Gesundheitsverhältnisse des südlichen Frankreichs (nach Rodriguez). Günsburg Ztschr. VII. 4.

Madeira, Physical and topographical description of the island of Madeira; with views. London, Stanford. 10 u. 15 Schilling.

Mitchell, Ueber das Klima von Algier und seine Vorzüge als ein Aufenthalt für Kranke. Brit. Rev. July.

Harzer, Beiträge zur Lehre von der Endosmose. Arch. f. physiol. Hlk. 2.

Kölliker u. Müller, Einige Untersuchungen über die Resorption von Eisensalzen. Verhandlungen der phys. med. Gesellsch. z. Würzb. VI. 435.

Lankester, Edw., Ueber das Vorkommen von microscopischen Pilzen in Wasser, welches für die Gesundheit schädlich ist. Microsc. Journ. July.

Braune, De cutis facultate jodum resorbendi. Diss. inaugur. Lipsiae.

Durand-Fardel, Ueber Mineralwässer in therapeutischer Beziehung. Bull de l'Acad. de méd. T. XXI. p. 821. 15 Juin. (Gaz. de Paris 18.)

Guérard, Ueber die Mineralwässer von Frankreich während des Jahres 1853. Mém. de l'Acad. de méd. T. XX.

Sastre, Ueber die Brauchbarkeit chemischer Untersuchungen von Mineralquellen, welche organische Bestandtheile nachweisen. El Siglo méd. 122.

Dunoyer, Ueber die Mineralwässer von Vittel. Journ. de Toul. Avril.

Kapper, die böhmischen Bäder. Rec. Oesterr. Bl. f. Lit. u. Kunst, 37. — Deutsche allgem. Ztg. 219.

Buchmann, Die Hydrometeore. Rec. in Froriep's Not. II. 19.

Genth, Untersuchung über den Einfluss des Wassertrinkens. Rec. Ztschr. f. klin. Medic. 5.

Joseph, Venedig als Winteraufenthalt. Rec. in Grenzboten 37, u. Journ. f. naturg. Gesundheitspfl. Sept. 1856.

Pabst, Notizen über Gelenkkrankheiten. Rec. Lit. Centr.-Bl. 36.

v. Russdorf, Diät. Haus- u. Brunnen-Almanach. Rec. Köln. Ztg. 159.

Duval, Die Mineralwässer von Vittel (Vogesen). Gaz. des hôp. 82.

Fleury, Clinique hydrothérapeutique de Bellevue. Recherches et observations sur les maladies chroniques: congestion sanguine et chronique du foie, engorgement, abstraction du foie; lypemanie; hypochondrie; nosomanie. Paris, Labé, in 8⁰. (Aus dem Monit. des Hôp.) Cfr. M'Union, 80.

VI. Preisfragen.

1. Welchen Einfluss übt unter verschiedenen Verhältnissen die körperliche Bewegung — bis zur ermüdenden Anstrengung gesteigert — auf den menschlichen Organismus, insonderheit auf den Stoffwechsel aus?

Preis: 100 Pr. Thlr. — Einsendungstermin: den 15. Juli 1857 an Med.-Rath Dr. Beneke in Oldenburg.

2. Welches sind die Ursachen der in der neuesten Zeit so sehr überhand nehmenden Selbstmorde, und welche Mittel sind zur Verhütung anzuwenden?

Preis: 100 Pr. Thlr. — Einsendungstermin: vor Ablauf des Jahres 1857 an Dr. Erlenmeyer in Bendorf.

VII. Nachtrag zum Mitgliederverzeichniss.

Dr. Glatter, Physicus in Ungarisch Altenburg.

Dr. Schindler in Pesth.

Dr. Herz in Ofen (Kaiserbad).

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.